

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugsspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Pettigelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuge 15, Stellanteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Einheitliche Leitung im Osten unter Hindenburghs Oberkommando. Deutscher Luftschiffangriff auf London, Harwich und die Grafschaft Norfolk.

Von der Westfront.

Unser neuer Erfolg bei Verdun.

Unsere Offensive bei Verdun ist in gutem Vorwärtschreiten. Während wir am 1. August dicht bei Thiaumont einen kleinen Erfolg durch Wegnahme einiger Grabenstücke erzielten, brachte unser tapferen Truppen der Tag an dem Wege von Baurach nach Souville einen recht ansehnlichen und taktisch bedeutungsvollen Erfolg. Der Fortschritt kennzeichnet sich als ein Geländegewinn,

llich dieselbe Methode zu folgen. Während sich der englisch-französische Erfolg an der Somme im Laufe von vier Wochen als ein Geländegewinn von 100 Quadratkilometern darstellt, war der unsrige vor Verdun im Laufe der ersten vierzehn Tage allein 200 Quadratkilometer, während er jetzt bereits 325 Quadratkilometer beträgt.

Die Gesamteinbruchslänge in die französische Front beträgt bei uns bei Verdun 50 Kilometer, während die unserer Feinde sehr viel geringer ist. Sie stellt sich an der Somme als ein Keil dar,

am 30. Juli, englisch-französische Divisionen, unter denen mindestens 2 englische und 4 französische festgestellt werden konnten, während der Somme einen sehr energischen Angriff im Abschnitt Longueval-Ciery im Marschall an die abgewiesene englische Unternehmung zwischen Pozières und Longueval. Die mit großem Schwung um 8 Uhr vormittags in mehreren dichten Wellen hintereinander vorgetragenen einheitlichen Angriffe ließen den Gegner bei äußerst starkem, unbeschreiblichem Nebel, der von der Somme aufstieg und das ganze Schlachtfeld einhüllte, im Ansturm in unsere ersten Gräben eindringen. Da er drang an einzelnen Stellen sogar bis zum zweiten Graben vor. Der von unseren Truppen angelegte Gegenangriff brachte alle ihre Erfolge elendiglich zum Scheitern. Denn nun wurde der Gegner von der Besetzung der hinteren Stellung unter rasendes Maschinengewehr- und Gewehrfire gekommen, sodass er unter großen Verlusten zurückgeworfen wurde. Die französischen und englischen Truppen rückten sich in unserer vernichtenden Feuer in ihre Stellungen zurückzuziehen, soweit sie nicht niedergemacht wurden oder sich gefangen gaben.

Alle hier wiederum nach reichlicher Artillerie vorbereitung und wohluüberlegtem Plan zum einheitlichen Angriff angestrebten Offensivstoß scheiterten an der erstaunlichen Söhigkeit und den starken Verbünden unserer begeistert und mit dem Willen zum Siege vordringenden tapferen Regimenten, die man nur als Heldencharakter im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnen kann.

Bezeichnend ist dabei die Aussage eines gefangenen französischen Offiziers, der sich nicht enthalten konnte, zu äußern, dass man trotz aller bisherigen Misserfolge auf diesen Angriff besonders große Hoffnungen gesetzt habe, und dass das Schettern desselben bei den verbliebenen Seeren große Enttäuschung hervorrufen werde. Die bis zum Nahkampf sich entwickelnden Kämpfe waren sehr erbittert und haben von neuem die Überlegenheit unserer Truppen im Ringen Mann gegen Mann bewiesen, wofür die hierbei gemachten Gefangen den einleuchtendsten Beweis sind.

Die Stimmung unserer ganz hervorragend ausgebildeten und an der Somme kämpfenden Truppen ist glänzend. Die Versiegung aus den Feldküchen war durchaus genügend.

Unheimliche Wirkung der deutschen Hochbrisanzgeschosse.

An der Westfront sind, wie Londoner Blätter mitteilen, viele Mannschaften plötzlich zu Tode erschossen. Man hat über die Ursache, warum unverwundete Leute plötzlich in vollem Leben vom Tode erheitzt wurden, Untersuchungen ange stellt. Dabei zeigte sich, dass ein Amerikoid-Barometer einen starken plötzlichen Druck aufzuhalten hatte, durch den es zerstört wurde. Man machte nun Experimente und fand einen Luftdruck, wie auf dem Gipfel des Mont Blanc. Daraus schloss man, dass die Mannschaften, die bei der Explosion eines Geschosses nicht direkt getroffen werden, aber sich in nächster Nähe befinden, einer atmosphärischen Depression unterliegen, ähnlich wie bei einem zu schnell auftreibenden Flieger oder einem Taucher. Es tritt eine plötzliche Scheidung der Kohlensäure aus dem Blute ein und infolgedessen eine Störung der Zirkulation, die den plötzlichen Tod bei der Explosion eines deutschen Hochbrisanz-Geschosses erklärt.

Ein beschädigtes französisches Luftschiff.

Der „Boss. Btg.“ wird aus Genf gemeldet, dass das französische Luftschiff „d'Arlande“ auf der Rückkehr von der Front bei Contenay-Saint-Pair gestrandet ist.

Kein richtiges Kampfwetter für die Engländer.

Sowohl die amtlichen als auch die privaten Berichte aus dem englischen Hauptquartier ver-



von 800 Meter. Der Bergwald an dem obengenannten Wege ist beinahe voll in unserem Besitz. Wir beherrschen jetzt die von den Franzosen so oft als äußerst wichtig gekennzeichnete Schlucht von Tabannes. Alle Gegenangriffe, die sofort in gewohnter Stärke erfolgten, sind restlos abgeschlagen worden. Die Beute beträgt bis jetzt außer mehreren Maschinengewehren 19 unverwundete Offiziere und 923 Mann.

Die französische Presse, im besonderen „Habas“, lieben es, alle paar Tage einen Vergleich zu ziehen. Wir haben guten Grund, augenblick-

dessen Grundlinie etwa 20 Kilometer beträgt. Bei den Gefangenenzahlen tritt der Unterschied noch sehr viel mehr in die Erscheinung. Es soll mir daran erinnert werden, dass die Gefangen- und Beutezahlen bei Verdun zurzeit 520 Offiziere, 30 400 Mann, 189 Geschütze und 332 Maschinengewehre betragen.

Die mißglückte einheitliche englisch-französische Offensive nördlich der Somme.

Aus St. Quentin, 2. August, wird der „Engl. Adm.“ gemeldet: Nach längerem, mit gaserzeugenden Granaten unterwürflichem Trommelfeuер unternommen vorgestern,

zertänen bloß angeblich abgeschlagene Angriffe im Somme-Gebiete. Die an der englisch-französischen Front herrschende Untätigkeit sucht nun der Kriegsberichterstatter des „Daily Telegraph“ in einem längeren Drahtberichte mit dem Wetter zu erklären. Seit zwei Tagen herrsche nämlich im ganzen Somme-Gebiete eine gradezu glühende Hölle, also ein weder für die Artillerie noch für die Infanterie wichtiges Kampftheater. Dabei herrschen Nebel wie im November, die lange bis in den Tag hinein über den Feldern liegen und früh abends wieder aufsteigen. Die Luft zittert förmlich unter den Schwingen. So kommt es, daß die Artilleriebeobachter keine größere Fernsicht haben, wodurch natürlich das Geschützfeuer sehr erschwert wird. Endlich müsse man noch bedenken, daß bei einem solchen Wetter auch die Verwundeten erheblich mehr zu leiden haben.

Die Munitionsaufbereitung in England.

WTB. London, 2. August. Der Munitionsminister kündigte an, daß 124 neu hinzugekommene Munitionswerkstätten unter Staatsaufsicht gestellt wurden. Die Gesamtsumme der unter Aufsicht des Munitionsministeriums stehenden Werkstätten beträgt jetzt 4052.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 2. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Änderung der Lage. In Östgalizien brachen südwestlich von Bacza, bei Wisztowczyk und im Süden, Südwesten und Westen von Brody mehrere, zum Teil starke russische Angriffe zusammen. Ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners, zwischen der obersten Tatra und der von Nowy nach Rovno führenden Bahn die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr der dort kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Ein gleiches Schicksal hatten schließlich mehrere starke Vorstöße des Gegners im Stochod-Knie bei Kaszowa.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Dolomiten östlich des Giesattels wurde ein Angriff von zwei italienischen Kompanien abgewiesen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschall-Lientenant.

Ost eu.

Neuregelung der Befehlsverhältnisse an der Ostfront.

WTB. Berlin, 2. August. (Amtlich.) Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Deutschen Kaisers an der Ostfront hat in Übereinstimmung mit Sr. Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät eine neue Regelung der Befehlsverhältnisse dort stattgefunden, die der durch die allgemeine russische Offensive geschaffenen Lage Rechnung trägt. Unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wurden mehrere Heeresgruppen der Verbündeten zu einheitlicher Verwendung nach Vereinbarung der beiden obersten Heeresleitungen zusammengefaßt.

WTB. Wien, 2. August. Die Zusammenfassung mehrerer Heeresgruppen der Verbündeten unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wird hier amtlich in demselben Wortlaut gemeldet, wie von deutscher Seite.

Aus begreiflichen Gründen kann heute über die Bedeutung dieser Maßnahme noch nichts gesagt werden. Im Zusammenhang hiermit verdienen jedoch folgende Mitteilungen besondere Beachtung, die der „Volkszeitung“ aus dem L. und L. Kriegspressequartier erhalten:

Es ist naheliegend, daß eine solche Art der Kriegsführung, wie sie von den Russen geübt wird und geübt werden muß, nicht ohne Rückwirkung auf den weiteren Verlauf der Unternehmungen bleiben kann. Wir haben dem Feinde keine Notschläge zu erteilen, gestatten uns jedoch die Behauptung, daß wir Mittel und Wege gefunden haben, den Russen Hoffnungen zu knicken. Wir müssen uns in Geduld üben. Für uns wird der Zeitpunkt kommen, an dem wir wieder den Gang der kriegerischen Ereignisse bestimmen werden.

Die tönische „Tribuna“ bewirkt in einem Beitrag über die gegenwärtige militärische Lage, die deutschen Armen hätten sich in letzter Zeit vorläufig besonnen, aber man dürfe nicht vergessen, daß eben nur an eine vorläufige Haltung zu denken, und es wäre sehr unklug, daraus auf eine vollkommene Unfähigkeit des Feindes zu Gegenstößen zu schließen. Die Nachricht, daß der Kaiser nach der Ostfront abgereist sei und daß nun nach dieser Seite hin auch die neutralen Kriegsberichterstatter gesandt wurden, lasse an-

nehmen, daß man zu einem großen Streich nach Hindenburgscher Art ausholen und damit das schwankende Prestige der Zentralmächte herstellen möchte. Es sei nicht Pessimismus, der zu dieser Annahme führt, aber man müsse mit dieser Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit rechnen, um der Differenzlichkeit einer jener Überwuchshungen zu ersparen, mit deren moralischem Eindruck Deutschland stets zu rechnen pflege. Man müsse auch nicht überrascht sein, wenn die Geschichte des gegenwärtigen Krieges noch weitere deutsche Erfolge zu verzeichnen haben sollte.

Um Kolomea—Czernowitz.

WTB. Haag, 2. August. Aus London wird berichtet, daß es französischen und belgischen Pionieroffizieren gelungen sei, die Eisenbahnverbindung Kolomea—Czernowitz wieder herzustellen. In der Gegend von Kolomea kommen ununterbrochen Truppen an. Neue russische Angriffe werden in dieser Gegend vorausgesetzt.

Balkan.

Der serbische Kronprinz bei Sarrail.

WTB. Saloniki, 2. August. („Agence Havas.“) Der serbische Kronprinz ist gestern abend an Bord eines Torpedobootszerstörers hier eingetroffen.

Sarrails Aktion.

Die schon öfters angekündigte Aktion Sarrails kann, nach einer Meldung seines Pressebüros, wie dem „Tag“ aus Genf, 2. August, übermittelt wird, beginnen. Er hat jetzt alle ihm in Aussicht gestellten Truppenteile unter seinem Befehl; allerdings soll auch noch die Ankunft italienischer Truppen zu erwarten sein.

Luft- und Seefried.

Deutscher Luftangriff auf London, Harwich und die Grafschaft Norfolk.

WTB. Berlin, 3. August. (Amtlich.) In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wiederum eine größere Anzahl unserer Marineluftschiiffe die südöstlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders London, den Flottenstützpunkt Harwich, Bahnhaflagen und militärisch wichtige Industrieanlagen in der Grafschaft Norfolk mit einer großen Zahl Spreng- und Brandbomben mit geringem Ergebnis belegt. Die Luftschiiffe wurden auf dem Anmarsch von feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim Angriff selbst von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Italienischer Flugzeugangriff auf Istrien.

Am 1. August 7½ Uhr früh brach ein Geschwader von 14 italienischen Großkampfflugzeugen über Pirano nach Istrien ein. Ein Leutnant Banfield stieg in Triest mit einem Seeflugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz Istrien, erreichte dessen Großsiedlung Caproni — über Fiume in 2700 Meter Höhe und schoß ein Großkampfflugzeug ab. Der Führer ist tot. Zwei Beobachter sind gefangen. Banfield und sein Flugzeug blieben unversehrt.

K. u. L. Flottenkommando.

Budapest, 3. August. Über den italienischen Fliegerangriff auf Fiume am Dienstag erfährt der Korrespondent der Telegrafen-Union von dem Bürgermeister von Budapest, Barczy, der hente von der Südfront zurückkehrte, folgendes: Fünf italienische Flugzeuge erschienen am Dienstag über Fiume und waren 50 Bomber ab, die nur unbedeutende Schaden anrichteten. Mehrere Personen wurden verwundet. Auf Abbazia wurden zwei Bomben abgeworfen, welche gleichfalls keinen Schaden anrichteten. Zwei italienische Flugzeuge wurden abgeschossen. Eines der selben fiel auf einen Baum, wobei ein Insasse den Tod fand. Zwei andere konnten gefangen genommen werden. Das zweite beschädigte Flugzeug stürzte ins Meer. Gebäude von strategischer Bedeutung wurden nicht getroffen. Ein Treffer auf eine Eisenbahnstation riss nur die Erde auf.

Ein italienisches Unterseeboot nach Pola eingeschleppt.

WTB. Wien, 2. August. (Amtlich.) Das italienische Unterseeboot „Giacinto Pulino“ fiel in der nördlichen Adria in unsere Hände und wurde fast ganz unbeschädigt nach Pola geschleppt. Die gesamte Besatzung, bestehend aus drei Offizieren und achtzehn Mann, wurde unverwundet gesangen genommen.

Rund 1000 feindliche Schiffe vernichtet.

Den „Neuen Ulricher Nachrichten“ zufolge sind nach einer zuverlässig geführten Statistik durch deutsche und österreichische Unterseeboote vom 18. Februar 1915 bis 1. August 1916 rund 1000 feindliche Schiffe, darunter 620 englische, vernichtet worden.

Besenkraft.

WTB. Berlin, 1. August. (Amtlich.) Am 28. Juli wurden an der englischen Ostküste von einem unserer Unterseeboote acht englische Motorsegler versenkt.

Das norwegische Schiff „Agenda“, das aus Fredrikstad mit Grubenholz nach England unterwegs war, wurde von einem deutschen Unterseeboot nach Bergung der Mannschaft in Brand gestellt.

Die letzte Nachricht über unsern Sehelden Weddigen.

Über das ruhmvolle Ende Weddigens hört der Korrespondent der „B. B.“ aus London in gewissem Gegenseit zu den bisher bekannt gewordenen Meldungen folgende Pesart:

Weddigen hatte mit seinem U-Boot „U 29“ einen Angriff auf die bei Scapa Flow, dem englischen Stützpunkt auf den Orkneyinseln, versammelte britische Flotte unternommen. Es war ihm gelungen, unbemerkt zwischen die englischen Kriegsschiffe zu gelangen und zwei Torpedos abzufeuern. Darauf wurde sein Schiff von den Engländern in Grund gehobt. Rettungsversuche, die von den Engländern angefordert wurden, blieben ergebnislos. Die britische Admiralität bewahrt über diese Vorgänge das strengste Schweigen, da sie sich nicht ausdrücken darf, daß ein deutsches U-Boot bis in den Schlupfwinkel der Flotte hineingelangen konnte, werde im Lande große Unruhe hervorrufen.

Englands Postraub.

Copenhagen, 1. August. Die dänische Generalpostdirektion teilt mit: Die Paketpost des dänischen Dampfers „Botnia“ ist auf der Fahrt Island—Copenhagen von den Engländern in Veith beschlagnahmt worden.

England beschlagnahmt eine Mehllieferung nach Norwegen.

Der Korrespondent der „Boss. Ztg.“ in Kristiania berichtet, daß große Mehlladungen des norwegischen Amerikabampfers „Kristiansfjord“, die dort für die Regierung angekommen waren, auf Befehl des britischen Gesandten nicht ausgeliefert werden dürfen, obwohl die norwegische Regierung statthaft nachgewiesen hat, daß die Ausfuhr jetzt geringer ist, als im Vorjahr. Die norwegische Regierung sieht sich gezwungen, einzutreten.

Eingestellte Schiffsahrt.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Blisshaven: Infolge des neuen Unglücks mit dem Dampfer „Königin Wilhelmine“ ist der Schiffsahrdienst dieser Gesellschaft vorläufig eingestellt worden.

Copenhagen, 1. August. Die „Verlingsle Tidende“ meldet aus Bergen: Der Dampfer „Flora“ der Linie Bergen—Island ist von den Engländern aufgebracht und nach Veith geschleppt worden, wo die Gesamtladung, bestehend aus Fischen und Tram, von Reykjavik ausgeladen werden muß. Infolge des andauernden willkürlichen Auftretens der Engländer gegenüber den Schiffen der Islandsfahrt hat die Gesellschaft beschlossen, die Fahrten nach Island vorläufig einzuhören.

Schwedische Fischdampfer an der Heimsahrt verhindert.

WTB. Copenhagen, 2. August. „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Auf Verlangen Englands haben die isländischen Behörden den schwedischen Fischdampfern nach vollendetem Heringsfang die Abreise nach Schweden verboten und gefordert, die Dampfer sollten vorher ihren Fang den Engländern zum Preise von 45 Vere für das Kilogramm zur Verfügung stellen. Der Fang ist jedoch bereits an die schwedische Regierung für den Inlandsverbrauch verkauft. Die schwedischen Fischhändler haben daher eine Klage an die schwedische Regierung gerichtet, die bei der dänischen und englischen Regierung Schritte getan hat, um die Freigabe der Dampfer zu erlangen.

Portugal stellt die deutschen Schiffe aus.

WTB. Bern, 2. August. „Tempo“ stellte die portugiesische Regierung 32 Schiffe von 72 in den Häfen liegenden Schiffen verschiedenem Schiffahrtsunternehmungen zur Verfügung, davon 19 der nationalen Schiffahrtsgesellschaft. Die ehemalige „Rotterdam“ fährt unter dem Namen „Tigueira“, die ehemalige „Adeleide“ wurde als „Cunere“ an ein Kapitänerhaus abgetreten. Zwei Dampfer und zwei Segler werden zukünftig einen Teil der Tropendivision bilden. Die Verwendung der deutschen Schiffe bezahlen die Gesellschaften mit fünf Prozent der gesamten Fracht.

Die deutsche Antwort an Grey.

Aus Washington wird berichtet, in einer deutschen Note wird Großbritanniens Anrebeite, die Durchfuhr von Lebensmitteln aus Amerika nach Polen zuzulassen, abgelehnt, weil die daran geknüpfte Bedingung unausführbar sind. Es wird in der Note nicht von Wilsons persönlichen Bemühungen gesprochen, sondern gesagt, daß weitere Verhandlungen zwecklos seien und eine Unterstützung durch Amerika auch wahrscheinlich infolge der günstigen Ernteaussichten in Deutschland nicht notwendig ist.

Grey hatte bekanntlich gefordert, wir sollten die gesamte Ernte in den besetzten Gebieten, die im wesentlichen von unseren Feldgrauen beackert und bestellt werden, also die Früchte unserer schweren fremder Kontrolle ausliefern. Gleich nach seinem Bekanntwerden war dieser ungeheuerliche Plan britischer Heimleute als zu durchsichtig in einer amtlichen Verlautbarung zurückgewiesen worden.

Amerika und die englische schwarze Liste.

WTB. New York, 27. Juli. (Durch Funksprach vom Vertreter des Wolfsbureaus.) Die Lage, die sich aus der englischen schwarzen Liste ergibt, hat nach heutiger Beurteilung an Ernst augenommen. Die amerikanischen

Kaufleute haben sich mit der Absicht besetzt, sich zu einem wirtschaftlichen Einpruch zu vereinigen. Obwohl einige den Gedanken vertreten, daß Bryans Friedensvertrag mit England amerikanische Vergeltungsmaßnahmen mit England ausschließt, wird doch die Notwendigkeit, Vergeltungsmaßregeln zu treffen, falls England auf dem beispiellos dastehenden Boykott besteht, viel erörtert.

Die „Deutschland“.

Zur Abreise von Baltimore.

WTB. Bremen, 2. August. Das Börsenbüro meldet: Der Führer des Handels-U-Unterseebootes „Deutschland“, Kapitän Paul König, berichtet der Deutschen Ozeaneerei, G. m. b. H., aus Baltimore mit dem Datum vom 13. Juli brieflich: Ich teile hierdurch mit, daß unsere Ausreise ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist. Unsere Ankunft hier war mit weitgehendster Vorsicht vorbereitet. Bewachung und Liegeplatz sind dank der Bemühungen der Herren Hillen usw. perfekt. Die Beladung des Bootes geht so schnell, als es die Verhältnisse gestatten, vor sich.

Ich sehe der Abfahrt von hier und der glücklichen Heimkehr voller Zuversicht entgegen.

Was die „Deutschland“ heimbringt.

Genf, 2. August. Nach Baltimore „Herald“-Meldungen ist die „Deutschland“, die gestern 5.40 Uhr nachmittags den Hafen verließ, mit fünfhundert Tonnen Nickel und Rohgummi, außerdem Gold für zwei Millionen Franken, befrachtet.

Englischer Rammversuch.

Auch auf andere Weise hat England noch versucht, sich des lästigen Blockadebrechers zu entledigen. Aus Baltimore berichtet der „New York Herald“, daß am 21. Juli ein britischer Dampfer, der in Baltimore ankam und sich direkt vor der „Deutschland“ vor Anker legte, den Versuch gemacht hat, das U-Boot zu rammen. Am Morgen des 25. Juli ließ das genannte britische Dampfschiff die Ankertau schließen, und es wäre bei nahe mit voller Kraft in das Handels-U-Boot gerannt. Im letzten Augenblick noch gelang es dem Kapitän des Schleppers „Thomas J. Timmins“, der die Abfahrt des britischen Dampfers von Anfang an durchschaut hatte, sich ins Mittel zu legen. Er fuhr auf das Piratenschiff zu, sah es in der Flanke und verhinderte auf diese Weise einen Zusammenstoß mit der „Deutschland“. Es wäre dem Kapitän des verbrecherischen englischen Dampfers hinterher natürlich ein leichtes gewesen, glauben zu machen, daß hier nur ein unglücklicher Zufall gewaltet habe. Wir können dem Kapitän des Schleppdampfers nur unseren Dank aussprechen.

Ein abgelehntes Gesuch des Kapitäns König.

Der „Politiken“ wird aus London gemeldet: Das amerikanische Marineministerium hat den Wunsch des Kommandanten des deutschen Handels-U-Bootes „Deutschland“, das Boot durch amerikanische Kriegsschiffe innerhalb der amerikanischen Gewässer eskortieren zu lassen, um die britischen Kreuzer fernzuhalten, sobald das U-Boot abschirft, abgelehnt. Das Marineministerium hat in der Antwort dem Kommandanten mitgeteilt, daß es keine Ursache habe, einen solchen Schritt vorzunehmen, da es hierdurch eine Präcedenz schaffen würde, die zur Folge hätte, daß Amerika jedesmal, falls dies gewünscht würde, fremde Schiffe aus amerikanischen Häfen eskortieren müßte. („Nat.-Ztg.“)

ministeriellen Kreisen und in den liberalen Organisationen gegen Stürmer zu wählen. Er sprach öffentlich die Überzeugung aus, der Ministerwechsel bedeute ein energisches Übertragen Russlands vom Bierverband. Als Stürmer aus dem Hauptquartier zurückkehrte, fuhr Buchanan ostentativ zu Sasonow nach Finnland. Es verlautet, der russische Botschafter in London sei beauftragt, die Erklärung abzugeben, Buchanan sei der russischen Regierung nicht mehr genehm. Die Petersburger Blätter veröffentlichten eine amtliche Widerrufung früherer Zeitungsmeldungen, daß Stürmer mit dem französischen und dem englischen Gesandten Besuch gewechselt habe.

Der Bankskandal in Petersburg.

Wie der „Retsch“ und andere russische Zeitungen berichten, ist bei dem Petersburger Bankskandal eine große Anzahl angehender Persönlichkeiten der russischen Finanzwelt wegen Spekulation und Lebensmittelwucher verhaftet worden. Unter den Verhafteten sind namentlich hervorzuheben: der Direktor der französisch-russischen Bank Rubinstein, die Seele des ganzen Spekulationsringes, sowie seine Frau, seine beiden Brüder, ferner der Direktor der bekannten russisch-amerikanischen Gußmühfabrik Treugolnits Utejan, die Inhaber des Bankhauses Junder, Gebrüder Junder, juristischer Konsulent der spanischen Botschaft Rechtsanwalt Wolfsjoh; außerdem ist eine Anzahl von Finanzleuten aus Moskau und Kiew verhaftet worden. Auch ein Doktor bekannter Petersburger Damen, namentlich Schauspielerinnen, sind in den Skandal verwickelt. Es wird ihnen zur Last gelegt, mit russischen Staatspapieren und Lebensmitteln Spekulation und Wucher getrieben zu haben. Ferner wurde festgestellt, daß die Verhafteten einen Spekulationsring gebildet hatten, der in Kiew, als dem Mittelpunkt des russischen Zuckerhandels, allen verfügbaren Zucker, viele Millionen蒲d, aufkauft, längere Zeit zurückhielt und dann mit bis zu zwanzigfachem Verdienst wieder verkauft. Die bekannte deutschstämmige „Nowoje Wremja“, deren enge finanzielle Beziehungen zu Rubinstein allgemein bekannt sind, soll ebenfalls stark kompromittiert sein dadurch, daß sie die Spekulationen unterstützte.

Wie der „Oden“ berichtet, spielten sich vor dem Geschäftshause der Bankfirma Junder in Petersburg wilde Szenen ab. Die Menge stürmte die Geschäftsräume der Bankfirma und verlangte ihre Einlagen zurück. Schließlich mußte die Bank geschlossen und von Militär bewacht werden. Es heißt, daß in der „Nowoje Wremja“ eine Haussuchung vorgenommen wurde, da das Blatt die Spekulationen und Preisstrebereien Rubsteins durch bestellte Artikel und Notizen unterstützte. Man spricht von der bevorstehenden Verhaftung der beiden Brüder Suworin, der Besitzer der „Nowoje Wremja“.

Vom Balkan.

Die Entspannung der rumänischen Arme.

WTB. Frankfurt a. M., 2. August. Die „Frank. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel vom 2. August: Nach außen, aus Bukarest vom heutigen Tage vorliegenden Nachrichten ist in der diplomatischen Lage in Rumänien, die Sonnabend zur höchsten Spannung geblieben war, zweifellos eine Entspannung eingetreten.

Griechische Truppenverlegungen.

WTB. Amsterdam, 2. August. Die „Times“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat beschlossen, die ganze griechische Infanterie-Garnison von Saloniki aufzuhören und nach Thessalien zu verlegen.

Die skandinavischen Sozialisten am Ende ihrer Studienreise.

WTB. Straßburg (Elas), 2. August. Die skandinavischen sozialistischen Politiker sind am Sonntag in Straßburg eingetroffen, dem Endziel ihrer Studienreise. Sie wurden dort von Vertretern der Stadt begrüßt und besichtigten am Montag die soz. und kriegsförderlichen Einrichtungen der Stadt, wie die kommunale Milizzentrale, die Massenspeisung, die landwirtschaftlichen Betriebe, die Räucherei usw. An dem zu Ehren der Gäste von der Stadt gegebenen Essen nahm eine Anzahl Herren als Vertreter der Regierung, des Gouvernements, der städtischen Verwaltung, sowie die sozialdemokratischen Abgeordneten Bochle und Petrotos teil. Bürgermeister Dr. Schwander bewilligte die Gäste mit herzlichen Worten, die gekommen waren, um aus eigener Anschauung ein objektives Bild über die deutschen und belgischen Zustände zu gewinnen. Deutschland habe keine Entschuldigungen nötig, es könne aber verlangen, daß die Wahrheit verbreitet würde, und deshalb sei es zu begrüßen, wenn ausländische Politiker sich aus direkter Quelle zu informieren sucht. Die Herren könnten die Versicherung entgegennehmen, daß Deutschland neber militärisch noch wirtschaftlich niedergeschlagen werden könnte, im Gegenteil werde es, je länger der Krieg dauere, desto mehr sich darauf einrichten. Das könnten die Herren auch im Elas bestätigt haben, besonders in Straßburg. Wir sind, erklärte Dr. Schwander, ein deutsches Land, wie wollen es bleiben und werden es bleiben.

Abgeordneter Simmler-Götzenburg deutete für die schwedischen Gäste, sie würden am Schlusse der Reise angeholt und voller Eindrücke davon, was sie gesehen und gehört hätten. Wenn sie auch die ausführlichen Schauerberichten geglaubt hätten, so hätten sie sich Belgien doch als ein durch den Krieg verwüstetes Land vorgestellt. In Wirklichkeit sei es gar nicht der Fall. Er wolle als Neutraler sich in die Diskussion der Kriegssagen nicht einlassen, aber er müsse doch sagen, daß in seinem Lande die Auffassung allgemein sei, daß Deutschland nicht vernichtet und das deutsche Volk nicht niedergeschlagen werden dürfe.

Der englische Botschafter in Petersburg nicht mehr genehm.

Nicht amtlich. Berlin, 3. August. Nach einem Telegramm des „Volk-Anzeigers“ aus Stockholm ist es zwischen dem russischen Ministerpräsidenten Stürmer und dem englischen Botschafter in Petersburg Sir Buchanan zu einem standlosen Streit gekommen. Buchanan begann sofort nach Sasonows Abgang in

getreten werden durfte. Neben unsere Reisebeobachtungen werden wir objektiv berichten. Unserer Aufzählung von den Deutschen als einem Volke, das an der Spitze der Kulturvölker marschiert, haben wir vollauf bestätigt gefunden. Davor zeigen auch die Verwaltung und die sozialen Einrichtungen, die wir in Belgien kennen lernten.

Der Biedner richtete seinen Dank an alle, die sich der Gäste auf ihrer Reise in feindlicher und aufopfernder Weise angewandt hätten und schloß mit dem Wunsche, daß ein gerechter Friede bald zutande komme, der den Völkern die Möglichkeit zu friedlicher Kulturbearbeitung und friedlichem Wettbewerb auf allen Gebieten sichere.

Der Abgeordnete Olsen (Kopenhagen) sprach für die Dänen in ähnlicher Weise und ließ seine Rede in ein Hoch auf die Stadt Straßburg ausfließen. — Von Straßburg begaben sich die Herren wieder in die Heimat.

Kleine Auslandsnotizen.

WTB. Irland. Casement auf Bitten des Papstes begnadigt? Die römische „Italia“ meldet: In vatikanischen Kreisen wird behauptet, der Papst habe König Georg von England um Begnadigung Casements gebeten, da er vom Kardinal Luge und mehreren irischen Bischöfen darum angegangen worden sei. Man glaubt, daß König Georg der Bitte des Papstes gewillt ist und eine Umwandlung der Strafe zugestanden habe. In den letzten Tagen empfing der Papst, vermutlich in dieser Frage, Howard, den englischen Sondergesandten beim heiligen Stuhl.

L. N. Niedersachsen. Suchomlinow wird als geisteskrank erklärt. Laut „Börsenzeitung“ dürfte die Niederschlagung des Verfahrens gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow demnächst bevorstehen. Zwei Professoren stellten eine psychische Störung fest, und verlangten wegen Gefährdung des Gesundheitszustandes die sofortige Entstellung des Verfahrens und die Haftentlassung des Generals. Die Zeitungen bringen diese veränderte Auffassung in Zusammenhang mit der eben erfolgten Umbildung des Ministeriums.

Letzte Nachrichten.

Der Reichskanzler.

WTB. Berlin, 2. August. Der Reichskanzler, der die letzte Woche im Großen Hauptquartier zugebracht hat, ist nach Berlin zurückgekehrt.

Die Königin von Schweden.

Karlsruhe, 2. August. Wie der Hofbericht meldet, hat die Königin von Schweden heute die Mainau verlassen und die Rückreise nach Schweden angetreten.

Von der Zarin.

Stockholm, 1. August. Die Zarin Alexandra Feodorowna weilt nach einer Meldung des Petersburger „Kurier Nowy“ vom 20. bis 25. Juli in Begleitung ihrer Tochter im russischen Hauptquartier. Die Kaiserin wird den Zaren auf seiner Reise nach der Botschaft gleichfalls begleiten.

Vier tschechische Reichsväter verurteilt.

WTB. Wien, 2. August. Vor dem Wiener Landesgerichtsgericht wurde am 30. Juli nach vierzehntägiger Dauer der Prozeß gegen die Reichsratsabgeordneten Choc, Burival, Vajna und Netolicky, wegen des Verbrechens der Mithuld am Reichsverrat angeklagt, in öffentlicher Verhandlung zu Ende gesührt. Dem von der Militärwacht durchgeföhrten Ermittlungsverfahren lagen eigenhändig, von der genannten Behörde in einem besonderen Verfahren beschlagnehmte Aufzeichnungen des ins Ausland geflüchteten, wegen Hochverrats verfolgten Professors Masaryk über eine Beratung desselben mit den Angeklagten zugrunde. Die Angeklagten wurden im vollen Umfange der Anklage für schuldig erklärt und zu schwerem verschärften Kerker, und zwar Choc zu sechs Jahren, Burival zu fünf Jahren und Vajna und Netolicky zu je einem Jahre verurteilt. Die Verteidiger meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde und die Berufung an.

300 Friedensversammlungen in Dänemark.

WTB. Kopenhagen, 2. August. In Dänemark wurden gestern etwa 300 durchweg sehr zahlreich besuchte Friedensdemonstrations-Versammlungen abgehalten. Vertreter aller politischen Parteien, doch nur wenige aktive Politiker, waren die Redner. Von allen Versammlungen wurden Resolutionen angenommen, die die Bildung eines internationalen Instituts zum Zwecke der friedlichen Entscheidung künftiger Streitigkeiten empfehlen.

Die dänischen Antillen.

WTB. Genf, 2. August. Laut einer Newyorker Kabelmeldung des „Temps“ wurden wegen der Gegnerschaft, die der Verlauf der dänischen Antillen in parlamentarischen und intellektuellen Kreisen Dänemarks findet, die Verhandlungen unterbrochen. Die Besprechungen scheinen auf unbestimmte Zeit vertagt zu sein.

Wettervorhersage für den 4. August.

Veränderliche Bewölkung, nur strichweise Regenschauer.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugends-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

Richard

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den werten Jungfrauen und Junggesellen, den Hausbewohnern, dem Herrn Kaplan für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie der zahlreichen Grabbegleitung. Möge der liebe Gott allen ein reicher Vergeltet sein.

Die trauernde Mutter Anna Böhm,
nebst Geschwistern und Verwandten.

In der Radlerischen Zwangsversteigerungssache von Blatt 676 Waldenburg ist der Versteigerungszeitpunkt vom 10. August 1916 aufgehoben.

Königliches Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Nieder Hermisdorf.

Nach einer Entscheidung des Herrn Kriegsministers vom 24. Juli 1915 besteht für diejenigen Landsturmflüchtigen, welche nach dem 31. Dezember 1898 geboren sind, die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle mit dem Zeitpunkt des Eintritts in das mehrjährige Alter, das ist die Vollendung des 17. Lebensjahrs.

Alle im Gemeindebezirk wohnenden Landsturmflüchtigen, welche nach dem 31. Dezember 1915 ihr 17. Lebensjahr vollendet haben, werden aufgefordert, sich alsbald hier zur Landsturmrolle anzumelden, und Landsturmflüchtige, welche nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung das 17. Lebensjahr vollenden, sind zur sofortigen Anmeldung nach Vollendung des 17. Lebensjahrs verpflichtet.

Als Meldestelle für den hiesigen Gemeindebezirk gilt das im Amtshaus zu ebener Erde gelegene Einwohner-Meldeamt und im Ortsteil Fehlhammer Grenze das Büro im Hause Fehlhammer Grenze 5a.

Nieder Hermisdorf, 1. 8. 16

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Im Monat August 1916 hat die Reserve-Kolonne Nr. 8 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Entzünden des Signals haben sich die Feuerlöschflüchtigen, versehen mit der Feuerlöschflüchtlingskarte, bei einer Übung auf dem Übungsort (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 8 wird noch besonders bekannt gegeben.

Zurückbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Beendigung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, den 25. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Zahnersatz, Plombe!

C. Wittwer,
Dentist,
Waldenburg, Hohstr. 2,
neben der ev. Kirche.

Große Auktion.

Sonnabend den 5. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich im Saale des Ausschanks der Stadtbrauerei im Auftrage:

Bettlager, Kleiderschrank, Divan, Sessel, Chaiselongue, Ledersofa, 2 Polsterstühle, Kommode, Bettstellen m. Matratz, 1 Gebett, Betten, gr. Spiegel u. Schränchen, gr. Regulator, 2 Steppdecken, 1 Freischwinger, Fahrrad m. Freilauf, Rohrjhule, 1 Tisch, 1 Kopierpresse, 1 Geige, Kinderbettstelle, Mandoline, Waichtisch m. Waschgarnitur, Ofenbank m. Tür, Büste mit Säule, Rauchtisch und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg,

Auktionsator und Taxator.

Raffensfenster, 90 x 150 lich. tes, und einen Schreibtisch, alles noch gut erh., sucht zu kaufen. Angebote an O. Tietz, Freiburg Schl., Sandstr.

Einige geb. Herren-Winterüberzieher hat zu verkaufen Ottlie Frömling, Cochiusstr. 21.

Große Truhkartoffeln wegen Nebenflug sofort à Str. 6 Mts., bei 10 Pf. 80 Pf. abzugeben. Ueberschr. Dittersbach Nr. 148.

6000 Mark

zur 2. Stelle werden bald oder später zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Grüner Kanarienvogel entlogen; abzugeben bei Reiffenstein, Friedl. Str. 5.

Auch nachdem 1. August 1916 verkaufe ich ohne jeden Bezugsschein

Damen-Hausschürzen :: Kinderschürzen

von Mk. 4.50 an

von Mk. 6.50 an

von Mk. 10.00 an

von Mk. 5.00 an

von Mk. 5.00 an

von Mk. 12.00 an

von Mk. 7.00 an

Damen-Hemden Damen-Nachthemden Damen-Beinkleider Damen-Untertaillen Damen-Unterröcke Herren-Tag- u. Nachhemden

Herren-Kragen : Manschetten : Kravatten :: Herren-Serviteurs etc. ::

Sämtliche Erstlingswäsche, Damen-Strümpfe und Herren-Socken aus Flor, Seide und Halbseide, Taschentücher, Korsetts, Stickereien, sämtliche Spitzenkragen, Spitzenstoffe, Besätze und :: Schneiderei-Artikel. ::

Handarbeiten und dazu gehörige Garne.

Max Kuhn Nachf.,

Waldenburg, Gartenstrasse 26.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten
Sandstraße 2 a, 3 Et. I.

Möbl. Boderzimmer mit Mittagbrot bald zu bez.
Vierhäuserplatz 23 a, II. Etg.

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten
Freiburger Straße 13, III. rechts.

W. Logis bald zu vergeben
Friedländer Str. 13, III. r.

Eine Stube bald od. 1. September zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstraße 27 a.

Beiheres Logis 1. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Wiedereröffnung des Orient-Theaters,

Waldenburg,
Freiburger Str. 5.

Orient-Theater, Waldenburg.

Von Freitag den 4. bis Montag den 7. August:

Ein erstklassiges dezentes Programm!

Schlager-Lustspiele, Humor, Natur u. Kriegsberichte von all. Fronten.

Ferner:
Gute Erklärungen, sowie erstklassige Musik!

Erstklassige Recitation vom Schauspieler Curt Opitz, Döhlau.

Familien-Ausenthalt ersten Ranges!

Ich bin jetzt in der angenehmen Lage, durch verschiedene maschinelle Verbesserungen u. Neu-anlagen Ihnen gute, klare, feststehende und fast stimmenfreie, ruhige Bilder vorzuzeigen u. bitte um Ihr gütiges Vertrauen.

Programme stets an der Kasse.

Vog. 80 Pf., Sperritz 60 Pf., 1. Platz 50 Pf.,

2. Platz 30 Pf. Militär auf all. Plätzen die Hälfte.

Anfang Sonntags 4 Uhr, Wochentags 6 Uhr.

Die Verwaltung.



Spielplan von Freitag den 4. bis Montag den 7. August:

Täglich!

Der große Elite-Spielplan mit zwei ganz hervorragenden Schlagnen!

Der Eremit.

Ein Lebensschicksal von gewaltiger Größe in 3 Akten.

Verfaßt u. inszeniert von

Franz Hofer.

Dazu eig. Musik: Klavier, Harmonium u. Geige.

Fräulein Hochmuth.

Glänzendes Lustspiel in 3 Akten.

U.-T. neuester National-Arbeitsbericht und Beiprogramm.

Aufang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Ende 10^{3/4} Uhr.



APOLLO-Theater Ober-Waldenburg (Zur Plume)

Von Freitag den 4. bis Montag den 7. August:

Bei für Waldenburg!

Der Kolossal-Schlager:

Frieden kommt.

Ein Kriegsdrama von hervorragender Wirkung in 3 Akten mit Ella Hall.

Stürme des Lebens.

Ein erstklassiges Filmschauspiel in seiner Art in 2 Akten.

A.-T. neuester Kriegsbericht

U. d. übr. glänzende Programm.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Ende 10^{3/4} Uhr.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Freitag den 4. August: „Raub der Sabineinnen.“

Sonntag den 6. August: „Wo die Schwalben nisten.“

Waldburger Wochenblatt.



Nr. 181.

Freitag den 4. August 1916.

Beiblatt.

Unsere Ziele.

"Noch liegt Schweres vor uns, zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Machtshaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist." So sprach der Kaiser in seinem Dankerlaß. In der Tat, wer wünschte nicht, daß der verheerende Weltkrieg, der beispiellose Opfer an Gut und Blut fordert, ehezeitlich ein Ende finde und die Menschheit sich auf sich selbst befinde? Aber nicht an Deutschland und seinen Verbündeten liegt es, wenn dieser Wunsch noch unerfüllt bleibt und der Schlachtenstod weiter graue Ernte hält. So müssen wir denn weiter ausdrücken und durchhalten, bis zum endlichen Siege.

Das Vertrauen auf unsere gerechte gute Sache, die unerschütterliche Zuversicht auf Erringung eines gesicherten Friedens ist die beste Antwort, die das deutsche Volk an der Schwelle des dritten Kriegsjahres seinem Kaiser, der ebenso wie irgend einer unseres Volkes dieses entflogene Völkerringen gewollt hat, der fast bis zur Selbstverleugnung gegangen ist, um der Welt den Frieden zu erhalten, seinem obersten Kriegsherren und den gegen seine Grenzen anstürmenden Feinden geben kann. Noch ist der Augenblick nicht gekommen, wo man sich über Einzelheiten der zukünftigen Gestaltung der Karte Europas auseinanderzusehen in der Lage ist. Vorläufig — und wer will sich vermessen zu sagen, wie lange noch — ist Durchhalten das erste, das einzige Gebot. Es bedeutet den Kauf der Heimat, durch den wir unsere kämpfenden Brüder am wirksamsten unterstützen.

Wenn wir von diesem Standpunkt aus die Kundgebungen betrachten, die der Nationalausschuss am Abend des 1. August, "an der Schwelle des dritten Kriegsjahrs", in zahlreichen deutschen Städten veranstaltete, so werden wir fühlen, daß fast das gesamte deutsche Volk einig ist und einig sein muß, trotz aller Abweichungen in einzelnen, selbst grundsätzlichen Fragen. "Um unsere Einheit zu stärken und seiterlich das Gelübde der Ausdauer, kommen, was da wolle, zu wiederholen, stehen wir hier", so rief der Geschichtsschreiber der christlichen Kirche, Ezra v. Harnack, vor tausenden in der Berliner Philharmonie aus. Und zur selben Stunde wies der Sozialdemokrat Südfeld unter dem Beifall einer zweitausendköpfigen Menge im Nibelungen-Saal des städtischen Rosengartens in Mannheim es weit von sich, einen Frieden unter demütigenden Bedingungen von den Feinden anzunehmen, die noch immer auf die Vernichtung Deutschlands zielen. Und begeistert und begeisternd fuhr er fort: Aber daran ist nicht zu denken. So heißt es für unser Volk, brauchen wie dahin, weiter durchzuhalten bis zu dem Ende, das unserem Vaterlande seinen Bestand und seine Entfaltung sichert."

Noch reicht der Umfang unserer Leistungen nicht aus, um die Gegner völlig zu überzeugen, daß die geschichtliche Entscheidung sich zu unseren Gunsten gewandt hat. Wir müssen am Anfangstage des dritten Kriegsjahrs darauf gefaßt sein, daß noch weitere geschichtliche Umwege, Kämpfe und Schlachten kommen werden. Wir müssen unserem Schicksal folgen, damit wir nicht aus Mäßigkeit fahren lassen, was wir in zwei Jahren durch den Heldentod so vieler unserer Söhne errungen haben. So mahnte Friedrich Naumann in Leipzig, indem er gleichzeitig davor warnte, aus einer militärisch-technischen Frage eine moralische zu machen. Aber wenn wir auch vollstes Vertrauen zu unserer Heeresleitung und unseren todesmutigen Kämpfern zu Wasser und zu Lande — ein Blick auf das Ergrunge in Polen und Litauen, auf Gallipoli, auf Skagerrak, Verdun und die Somme gibt es uns in reichstem Maße — haben, über das Ziel, dem uns dieser aufgedrängte Krieg entgegenbringen soll, dürfen wir uns schon heute klarheit verschaffen: Ein Friede, der uns in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung gegen die Wiederholung eines solchen blutigen Augenblicks schützt und eine Ausgestaltung unserer Volkskraft gewährleistet. Ob man weiter rechts oder links steht, ob man risikohaltlos in allen Fragen dem Reichskanzler beipflichtet oder sich manchen Vorbehalt macht, eins wird jeder einsichtige Deutsche zugeben, das Fürst Bülow in seinem Buch über deutsche Politik mit folgenden Worten ausdrückt: "Es handelt sich nicht darum, daß wir nicht vernichtet, nicht verkleinert, noch zerstört, noch ausgeraubt werden, sondern um ein Plus in Gestalt realer Sicherheiten und Garantien als Entschädigung für nie gescheute Mühen und Leiden, wie als Burgschaft für die Zukunft."

So mancherlei man auch an der Kundgebung am Abend des 1. August im einzelnen auszuführen haben mag — und das ist ja das unveräußerliche Recht des individualistischen Deutschen —, zweierlei hat sie deutlich zum Ausdruck gebracht und damit den Willen der gewaltigen Mehrheit, wenn nicht der Gesamtheit des deutschen Volkes befunden: Wir halten aus, wir halten durch zum siegreichen Ende. Nach diesem ungewöhnlichen Krieg ein ungewöhnlicher Friede, der den Feind im Osten auf seine natürlichen Grenzen zurückdrängt, der im Westen nicht nur verhindert, daß Belgien zu einer Satrapie Englands werde, sondern auch diesem eigentlichen Herausbeschwerer und Schirrer des Weltkrieges für immer die Lust beraubt, der Störer des Friedens auf dem europäischen Festlande zu sein. Um das zu erreichen, werden U-Boote und Luftschiffe noch weit mehr als bisher die Proben ihrer ungeahnten Leistungsfähigkeit zum Schrecken unseres englischen Bettlers ablegen müssen.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 3. August. Zu preußischen Generalselbstmählallen ernannt. Kronprinz Rupprecht von Bayern, Prinz Leopold von Bayern und Herzog Albrecht von Württemberg sind zu preußischen Generalselbstmählallen ernannt worden.

— Die Übernahme des neuen Brotpreises. Die Reichsgesetzestelle hat mit der Abnahme des Brotpreises neuer Ernte bereits begonnen. Sie legt Wert darauf, daß ihr alle verfügbaren Mengen sobald als möglich angemeldet werden. Die Höchstpreise sind die bisherigen; außerdem wird bis auf weiteres 20 Pf. Druschprämie für die Tonne gezahlt.

— Unsere Handelsbeziehungen zu Rumänien. Wie dem "Tat-Ausgeber" gemeldet wird, berichte „Ez“ aus Bukarest: Während der Ereignisse der letzten Wochen stand der Handelsverkehr Rumäniens mit den Zentralmächten keinen Augenblick. Das Bukarester Importkomitee würde die Regierungen der Zentralmächte ersuchen, die Lieferung der Waren zu beschleunigen.

— 32 000 M. Geldstrafe für Höchstpreis-Uberschreitung. Der Kaufmann Leon Sklarz, Luisenstr. 41 wohnhaft, ist, wie das Polizeipräsidium mitteilt, mit 32 000 M. eventl. für je 15 M. 1 Tag Gefängnis bestraft worden, weil er die Metallhöchstpreise überschritten hatte.

— Der Berliner Magistrat als Gänsemäster. Der Magistrat der Stadt Berlin hat dieser Tage 30 000 Magergänse aus Russisch-Polen gekauft, die auf die städtischen Güter verteilt und dort in den nächsten Wochen gemästet werden sollen. Diesem ersten Anlauf sollen noch mehrere in ähnlichen Umsange folgen. Ferner hat der Magistrat durch Vermittelung der Landwirtschaftskammer Brandenburg 1000 bereits gemästete und geschlachtete Gänse angekauft, die binnen einigen Tagen in den städtischen Markthallen zum Verkauf gelangen werden.

— Von der Danbarkeit unserer Feldgrauen erzählt rührend ein Grabhügel auf dem in der Bergmannstraße belegenen Friedhof der Luisengemeinde. Unter diesem Hügel schlummert nun seit vielen Jahren Hauptmann Friedemann. Als Schöpfer der "Jugendwehr" war er ein Bahnbrecher geworden des damals viel angesehenden und jetzt voll anerkannten Gedankens, die Jugend schon vor ihrem Eintritt in das Heer soldatisch zu bilden. Das war den aus der Jugendwehr hervorgegangenen beim Militär sehr zugute gekommen, und wie viele selbst im Felde deshalb ihres Hauptmanns dankbar gedachten, davon legte seine Grabstätte vor gestern bereutes Zeugnis ab. Am 1. August war Friedmanns Geburtstag. Das war immer ein Feiertag für "seine Jungs" gewesen, und nun hatten sie in Ost und West aus Blumen, die am Rande der Schlehengräben blühten, Kränze gewunden. Und diese unter dem Donner der Geschüre für ein stilles Grab geflochtenen Kränze hatten sie der Gattin gesandt, die am Werke ihres Mannes gar verständnisvoll mitgewirkt, und so erhielt aus Feindesland die Grust den schönsten Schmuck, den der darunter schlummernde sich hätte wünschen können.

— Brudey und Schwestern zusammen ertrunken. Ein schweres Geschick hat die Familie Manthey in Neukölln betroffen. Ihre beiden Kinder — der ältere Sohn ist im vorigen Monat auf dem Felde der Ehre gesunken — spielten an der Neuköllner Schleuse. Im Eifer des Spiels glitt der 11jährige Knabe plötzlich aus und stürzte ins Wasser. Sein neunjähriges Schwesternchen, wohl in dem dunkeln Orange, dem mit den Fluten ringenden Bruder zu helfen, sprang ihm ohne langes Besinnen nach — und ging mit ihm gemeinsam unter. Erst nach dreiviertel Stunden gab das Wasser seine kleinen Opfer wieder heraus.

— Hudem. Kriegsgefangene, die bei den "Barbaren" bleiben wollen. Es ist bekannt, daß an vielen Stellen russische Kriegsgefangene versichern, sie hätten kein Verlangen, wieder unter Vaterchens Krone zu kommen, sondern nur den Wunsch, nach dem Kriege in Deutschland bleiben zu dürfen. Ein französischer Kriegsgefangener, dem es gleichfalls in Deutschland besser gefällt als in seiner Heimat, befindet sich im nordfriesischen Dorfe Hudem im Kreise Hudem. Er hat sich dort ein landwirtschaftliches Gewebe zum Preise von 10 000 M. gekauft und will gleich nach dem Friedensschluß seine Familie nachkommen lassen, um dauernd bei den "Barbaren" zu bleiben.

München. Die dritte Kriegsernte. In Bayern hat nach amtlichen Mitteilungen die Heuernte, die zum größten Teil beendet ist, einen Mehrertrag von 50 bis 80 v. H. gegen die Heuernte des Vorjahrs ergeben. Die Roggenv. Gerste ernte, die nahezu eingebrochen worden ist, ist ebenfalls ausgezeichnet und übersteigt das Vorjahr bedeutend. Weizen und Hafer stehen sehr gut, doch hat die Ernte dieser Getreidearten erst in wenigen Gegenenden begonnen. Auch die Rüben und Butterwurzen und besonders die Kartoffeln lassen überreichen Ertrag erwarten.

Kartoffelüberfluss und doch Kartoffelnot.

Es ist leider mit Bedauern festzustellen, daß in der Kartoffelversorgung das neue Wirtschaftsjahr mit einer Enttäuschung in bezug auf die Regelung des Verbrauchs

begonnen hat. An die Stelle der früheren Kartoffelnot bei den Verbrauchern ist plötzlich eine Kartoffelnot bei den Erzeugern eingetreten. Um möglichst große Mengen von Frühlkartoffeln im Juli und August zur Verfügung zu haben, war ein besonderer Erzeugerhöchstpreis von 10 Mark für den Beimter für die Zeit vom 15. Juli bis 15. August festgesetzt. Die Maßregel hat die beabsichtigte Wirkung auch gehabt, es sind nahezu überall erheblich größere Mengen von Frühlkartoffeln angebaut, denn die Aussicht, bis Mitte August einen Preis von 10 M. zu erhalten, war Anreiz genug dazu.

Als nun nach starker Verzögerung durch das Klima Wetter das Ausgraben der Frühlkartoffeln bevorstand, sah das Erzeugernähramt den früher zugesagten Preis von 10 M. schon vom 1. August ab auf 9 M. und vom 10. August ab auf 8 M. herab. Die Folge war, daß überall das Ausgraben der Frühlkartoffeln mit größter Beschleunigung vorgenommen wurde, um noch den hohen Preis von 10 M. zu erzielen. Hierdurch ist mit einem Schlag ein außerordentlicher Überschub an Kartoffelvorräten entstanden, dem der Bedarf der Städte auch nicht annähernd entsprach. So wird der Berliner "Täglichen Mundschau", der wir den Aussatz entnehmen, von verschiedenen Seiten aus der Provinz gemeldet, daß die zum Verband bereitstehenden Vorräte überall zurückgewiesen werden. Auf der Station Waren in Mecklenburg mußten infolgedessen in der vergangenen Woche Posten von 150 Beimtern zum Preise von 5 M. verkauft werden bei einem Erzeugerpreis von 10 M. Der Verkäufer war ein Kartoffelgroßhändler, der als Kommissionär der Reichskartoffelfirma große Mengen von Kartoffeln angekauft hatte, für die sich keine Abnehmer fanden. Die Erzeuger haben den ihnen zu stehenden Preis von 10 M. erhalten, der Großhändler kann natürlich für den entstandenen Schaden nicht haftbar gemacht werden, da er nur als Beauftragter der Reichskartoffelfirma den Ankauf gemacht hat. Den Verlust von 50 v. H. des Erzeugerpreises muß also das Reich tragen. Leider aber dürfen auch, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, nicht geringe Mengen von Frühlkartoffeln bereits dem Verderben anheimgefallen sein, weil dem großen Angebot gegenüber keine entsprechende Nachfrage vorhanden war. In Waren schätzt man diese Verluste auf etwa ein Drittel der verfügbaren Vorräte. Diese Erfahrung lehrt also, daß bei einem leicht verderblichen Nahrungsmittel, wie die Frühlkartoffel es ist, eine geistige Erzeugung nur dann von Nutzen ist, wenn vor Beginn der Ernte eine Absatzorganisation geschaffen ist.

Italien und Deutschland.

Die schon wiederholte angekündigte Ablösung des deutsch-italienischen Handelsvertrages von 1914 soll nach einer italienischen Meldung des "Petit Parisien" jetzt von der italienischen Regierung beschlossen sein. Die Kriegserklärung soll dann angeblich bald folgen. — Seit vier Tagen kommen, wie dem "Tag" aus Lugano, 2. August, berichtet wird, Zeitungen aus Rom, sowie Briefe aus Italien in der südlichen Schweiz nicht mehr an; italienische Telegramme tragen mit fünftägiger Verspätung ein.

Provinzielles.

Breslau, 3. August. "In der Schwelle des dritten Kriegsjahrs." Der vom Deutschen Nationalausschuss am Dienstag veranstaltete Vortragsabend fand unter reger Beteiligung im großen Saale des Konzerthauses statt. Der Reichstagsabgeordnete Prof. Gerhard v. Schulze-Gaevernitz, bekanntlich ein Breslauer Kind, sprach etwa 1½ Stunde und erntete lebhafte Beifall. Trotz seiner 52 Jahre hatte sich Prof. v. Schulze-Gaevernitz bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger gemeldet, hatte im Schützengraben mitgeküpfst und sich den Offiziersrang erworben. Jetzt gehört er der Zivilverwaltung für das besetzte Belgien an. Einen Urlaub benutzt er, um sich dem Nationalausschuss zur Verfügung zu stellen.

— Eine Spiritusexplosion, die einen tödlichen Unfall zur Folge hatte, ereignete sich am Dienstag abend in dem Hause Stockgasse 81. Ein vierzehnjähriges Mädchen wollte auf einem Spirituskocher Schnittbohnen aufwärmen. Dabei goß es in den Kocher aus einer Spiritusflasche Spiritus nach, ohne zu beachten, daß in dem Kocher noch Feuer brannte. Der Inhalt der Flasche entzündete sich, zersprengte die Flasche und das Mädchen wurde von dem umhersprühenden brennenden Spiritus in Flammen gesetzt. Brennend ließ es aus der Wohnung hinaus und die Treppen hinab ins Freie. Dort ergriß man die Brennende, legte sie auf den Boden und erstickte durch Ummälzen des Körpers die Flammen. Sie hatte jedoch am ganzen Körper so schwere Verbrennungen davongetragen, daß sie noch im Laufe der Nacht starb.

Weißwasser DR. Ein Wildschwein-Maler. Das begehrteste Tier ist bekanntlich in der heutigen „fettlofen“ Zeit das Schwein. Ein Schweißbäster in der Umgegend von Weißwasser DR. hatte sich ein Vorstentier herangemästet und träumte schon von dem leckeren Schweinebraten und von den vielen Schinken und vielen Würsten, die ihm das brave Tier liefern würde. Da kam aber plötzlich das Hausschlachterbot und machte alle Hoffnungen zusehends. Der Mann sah darüber nach, auf welche Art und Weise er sein Schwein schlachten könnte, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten. Kaum gedacht, schon getan. Mit einem Topf Farbe und Pinsel begab sich der Mann eines Tages in den Schweinstall zu einer „Sitzung“. Mit geübter Hand bemalte er das fette Vorstentier, bis aus der friedlichen Sau ein — garstiges Wildschwein geworden war. Das Werk war geglättet. Eines Abends führte er das angestrichene Schwein in den nahen Wald und versetzte ihm den Gnadenstoß, um darauf aller Welt glückstrahlend zu erzählen, er habe im nahen Walde ein Wildschwein erlegt. Der „Wildschweinfabrikant“ scheint seinen Streich nicht vorsichtig genug gespielt zu haben. Die Geschichte gelangte zur Kenntnis der Behörden und drohte dem Wildschwein „fabrikanten“ noch eine Strafe wegen Übertretung des Schweinschlachterbotes einzuholen.

Glogau. Ein schweres Badeunglück ereignete sich am Sonntag in der alten Oder. Beim Baden an verbotener Stelle ertranken dort der 17½-jährige Schlosserlehrling Franz Möller und der 18-jährige Dachdeckerlehrling Edgar Tilsner, beide von hier. Passanten hatten am Ufer der alten Oder die Kleidungsstücke der beiden Vermissten gefunden, während von letzteren keine Spur zu entdecken war. Von einer Abteilung Pioniere wurde die alte Oder abgesucht, doch konnten bis jetzt die Leichen noch nicht gefunden werden.

Hirschberg. Mangel an deutscher Würde! Am Sonntag wurde der Arbeitgeber G. aus H. mit 4 bei ihm in Arbeit stehenden französischen Kriegsgefangenen getroffen, mit denen er einen „Ausflug“ ins Gebirge mache, wobei er sie in einer Hütte mit Kaffee und Kuchen bewirtete. Am gleichen Tage traf man einen Landwirtsohn aus M. mit zwei Kriegsgefangenen hiertrinkend auf dem H...berg. Zurzeit, da unsere Truppen aufs schwere mit dem Feinde eingingen, muß das Verhalten solcher Männer, die mit dem gefangenem Feinde freundlich verkehren, höchst abstoßend wirken. Es ist zu erwarten, daß die Behörden solche Leute, die jeden deutschen Nationalgefühls bar sind, künftig öffentlich an den Pranger stellen!

Kreuzburg OS. Vermächtnis. Die vor kurzem verstorbene Frau Geheimrat Gräber hat die Stadt Kreuzburg OS. in ihrem Testamente reichlich bedacht. Die Stadt erhält, nach dem „Oberschl. Anz.“, die Summe von 120 000 M. in bar und ist Erbe des in der Gustav-Freitag-Straße belegener Haushofgrundstücks, in dem auf Wunsch der Erblasserin unter dem Namen „Helenenheim“ ein Heim für alleinstehende ältere Frauen errichtet werden soll.

Matiobr. Mutmaßlicher Raubmord. Der seit Donnerstag verschwundene Werksarbeiter Smisch aus dem Stadtteil Matia wurde am Sonntag als Leiche aus der Oder gezogen. Da im Gesicht und am Halse Verleugnungen wahrgenommen sind, und da keiner der Rock fehlt, so erscheint, nach dem „Oberschl. Anz.“, ein Raubmord nicht ausgeschlossen.

Nybuil. Das kommt vom Samstern. Bei einer Frau Dubek in Parusowitz sind Diebe in den Keller eingebrochen und haben dort Tüpfel mit Hett und Butter im Wert von über vierzig Mark, sowie eine Portion Kalbsleber gestohlen. Noch am Tage vor dem Diebstahl ging die Bestohlene klagend im Dorfe umher und jammerte, daß sie nicht ein bisschen Fett oder Butter hätte, bat auch eine andere Frau so lange, bis diese ihr ein Viertelpfund Butter abließ. Nun haben sie die Diebe um ihren Vorrat erleichtert.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. August

* (Kriegspatenschaften.) Der Verein zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen zu Waldenburg hat 50 Kriegspatenschaften übernommen. Der Ober Waldenburger Frauen-(Suppen-)Verein hat einen einmaligen Beitrag von 484 Mark für sieben Kriegspatenschaften gestiftet.

* (Bestandsaufnahme von Säcken.) Der Handelskammer zu Schweidnitz sind von der Kontrollstelle für freigegebenes Leder die Bedingungen für die Abgabe von freigegebenen Treibriemen- und anderen technischen Ledern, die Bedingungen für die Abgabe von freigegebenen Blank-, Gehrten-, Walk- und sonstigen Sattlerledern, ein Nachtrag zu den Bedingungen für die Abgabe von freigegebenem Bodenleder sowie die Bekanntmachung betr. Anmeldung der Treibriemen- und andere technische Leder der verarbeitenden Betriebe zugegangen, welche Interessenten auf Wunsch leihweise überlassen werden.

* (Das freigegebene Leder.) Der Handelskammer zu Schweidnitz sind von der Kontrollstelle für freigegebenes Leder die Bedingungen für die Abgabe von freigegebenen Treibriemen- und anderen technischen Ledern, die Bedingungen für die Abgabe von freigegebenen Blank-, Gehrten-, Walk- und sonstigen Sattlerledern, ein Nachtrag zu den Bedingungen für die Abgabe von freigegebenem Bodenleder sowie die Bekanntmachung betr. Anmeldung der Treibriemen- und andere technische Leder der verarbeitenden Betriebe zugegangen, welche Interessenten auf Wunsch leihweise überlassen werden.

* (Verschärfung der Passvorschriften.) Die neuen Passvorschriften traten am 1. August in Kraft. Die unter dem 21. Juni ergangene Kaiserliche Verordnung läßt zu dem bereits bestehenden Passdienst die Bestimmung, daß der Pass vor dem jedesmaligen Grenzübertritt — aus dem Reiche oder in das Reich — des Sichtvermerks der zuständigen deutschen Behörde bedarf. Wer also künftig seinen Pass zum Übertritte über die Reichsgrenzen benötigen will, muß ihn vorher visieren lassen in Deutschland durch die Verwaltungsbehörde des Wohnsitzes oder, falls solcher nicht besteht, durch die für

den Ausreiseort zuständige Verwaltungsbehörde, im Auslande durch den deutschen Konsul oder Gesandten. Die neue Regelung, die zweitens eine gewisse Erschwerung in der Abwicklung des Reiseverkehrs mit dem Auslande mit sich bringt, wird von den Interessen der militärischen wie der wirtschaftlichen Kriegsführung dringend gefordert. Die bisherigen Lücken in der Kontrolle des Grenzübertritts können unter Umständen zum Nachteil des Reichs durch den Kundschafterdienst des feindlichen Auslandes ausgenutzt werden.

* (Über das Radfahren) fällt das Schöffengericht in Hirschberg eine grundsätzliche Entscheidung. Die eines Landwirtes sollte sich dadurch gegen die bekannte Radfahrer-Verordnung vergangen haben, daß sie nach Hirschberg auf einem Rad fuhr, um eine im Krankenhaus liegende Verwandte zu besuchen. Das Schöffengericht nahm jedoch an, daß in diesem Falle das Radfahren erlaubt sei, weil in der Verordnung nur die Vergnügungs- und Sportfahrten verboten seien. Das Urteil lautete, nach dem „Laubauer Tageblatt“, dennoch auf Freisprechung.

* (Vorverlegung der Tageszeit.) Nach den bereits vorliegenden Gutachten größerer Körperschaften über die Vorverlegung der Tageszeit schieden sich die Erörterungen nach zwei Seiten hin: Landwirtschaft und Schule einerseits, Industrie und Stadt andererseits. Die Landwirtschaft stellte fest, daß sie mit der jetzigen Sommerzeit überwiegend ungünstige Erziehungsergebnisse gemacht und nicht unbedeutende Betriebsabschreibungen zu überwinden hat. In diesem Sinne haben sich bereits die Alt-holsteinische Landwirtschaftskammer und die Westfälische Centralpensionenkasse und eine große Anzahl landwirtschaftlicher Vereine aussprochen; sie wollen die jetzige Tageszeit nur als Kriegsunmaßnahme gelten lassen und wünschen für später die Wiederherstellung der alten Zeit. In der Schule ist vielfach die Notwendigkeit vorgekommen, den Schulbeginn um eine Stunde später zu legen, da die Unterrichtsstunden durch die späte Zeitverteilung beeinträchtigt wurden. In der Industrie ist man im allgemeinen der Auffassung, daß die Vorverlegung der Tageszeit während des Sommers im Betriebe manche Vorzüle zur Folge gehabt hat, wenn auch nicht alle Industriezweige davon berührt werden. Bei den Elektrizitäts- und Gaswerken sind nicht unbedeutende Ersparnisse eingetreten, die sich allerdings teilweise in der Zeit von Mitte August bis Ende September durch vermehrten Verbrauch wieder ausgleichen können, da in den Haushaltungen durch den frühen Arbeitsbeginn mehr Licht beansprucht werden wird. Allgemeinere Übereinstimmung tritt über darüber hinaus, daß eine Vorverlegung der Tageszeit für den Winter nicht als zweckmäßig zu erachten ist.

* (Aus dem Felde.) Der Kanonier Rudolf Peuser, Sohn des Kesselheizers P., Ober Waldenburg, dem vor kurzem das Eiserne Kreuz verliehen wurde, erhielt jetzt für gute Beobachtungsdienste eine zweite Auszeichnung in Eichenlaub von Gold mit Schleife und Inschrift. Ein anderer Behrmann, Herr Dubielzik von hier, schreibt uns: „Es grüßt aus fernem Westen ein treuer Bürger Waldenburgs. Gott beschütze unsere schöne Heimat und lasse sie uns bald wiedersehn!“

* (Fürstliches Kurtheater.) Morgen Freitag findet als Wohltätigkeits-Vorstellung eine Aufführung des Schwanzes „Raub der Sabineinnen“ statt. — Sonntag kommt eine Neuheit zur Aufführung: „Wo die Schwalben nisten“. Volksstück in 4 Bildern und 1 Vorspiel von Leo Klinger und Hans Lorenz. Ein Volksstück, so recht nach dem deutschen Herz und Gemüt, wie man es in dieser Zeit auf der Bühne brauchen kann. In diesem Stück verbindet sich rührende Empfindsamkeit mit prächtigem, somrigem Humor, der unter Tränen lachen macht. Auf diesen Abend kann man sehr gespannt sein.

e. Nieder Hermendorf. Beim Einwohner-Meldamt wurden im Monat Juli 1916 90 Anmeldungen mit einem Zugange von 104 Personen (40 männliche und 64 weibliche), darunter 6 Familien, gemeldet. Hieron waren 61 evangelischen und 43 katholischer Religion. Anmeldungen kommen 92 mit einem Zugange von 104 Personen (50 männliche und 54 weibliche), davon fünf Familien, verzeichnet werden. Der Religion nach gehörten von den Verziehenden 53 der evangel. und 51 der kathol. Konfession an. Umzug innerhalb des Dorfes sind 58 mit einer Personenzahl von 160 angezeigt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 16 Geburten (9 männliche und 7 weibliche), wovon fünf aus evangelischen, 7 aus katholischen und 4 aus Mischfamilien sind, und 15 Sterbefälle (8 männliche und 7 weibliche). Der Religion nach waren 5 evangelisch und 10 katholisch. Ferner wurden beim Standesamt noch drei Aufgaben bestellt und vier Geschlechtungen vollzogen und zwar zwei rein evangelische und zwei rein katholische. Die Einwohnerzahl betrug am 31. Juli 10 303.

e. Nieder Hermendorf. Zwei neue Familienhäuser. — Bräutigam Gebauer verhaftet. — Verlustliste. — Unterstützungen. Das Steinohlenwerk verleiht Glücksfall-Friedenshoffnung beabsichtigt, noch in diesem Jahre in der Kolonie Steinohlen zwischen den Häusern 7 und 8 den Bau von zwei Wohnhäusern zu je zehn Familienwohnungen für Werksarbeiter auszuführen zu lassen. — Der Hofschauspieler Gebauer, welcher am 27. Juli hier eine Witwe prellte, ist bereits am Sonntag den 30. Juli in Dittersbach, wo er anscheinend sich ein kühnliches Opfer suchen wollte, auf Grund der Rottz in der Zeitung verhaftet worden. — Den Heldenod für das Vaterland wurden der Landsknechtmann Schlepper Paul Stengel, Altwasser Straße 6, der Gardist Bergmann Richard Albin, Bergstraße 10, und der Gardist Bergmann Robert Scholz, Altwasser Straße 9 wohnend. — Im Monat Juli 1916 zahlte die Gemeinde in 817 Fällen 16 227,80 M. an Kriegs-Familien-Unterstützungen. Hieron entfielen 13 236,10 M. auf das Reich, 2478,20 M. auf den Kreis und 818,30 M. auf die Gemeinde.

* Weißstein. Rector Menzel Jubiläumstag. Zahlreiche Ehrenungen und Glückwünsche wurden Rector

Menzel anlässlich seines 25jährigen Ordensjubiläums am 1. August zuteil. Namens des Gemeindevorstandes und der Gemeindevorstellung sowie des Schulvorstandes überreichte Amts- und Gemeindevorsteher Kiesow dem Jubilar eine Adresse. Seitens der Kirchlichen Körperschaften waren als Gratulanten ehemaliger Pastor prim. Dieterich-Theobesus und Pastor Gaupp, seitens des Lehrerkollegiums Lehrer Wenzel, seitens des Kantonsrates des Waldenburger Gebirgsvereins Lehrer Jagisch und Professor Puschke (Dittersbach), ferner die Vorstände des Veteranen- und Kriegervereins und des Turnvereins. Außerdem erhielt der Jubilar ein Glückwunschkissen des Vorstandes der Deutschen Turnerföderation, Sanitätsrats Dr. Toeplitz (Breslau), sowie den Ehrenbrief der Deutschen Turnerföderation.

* Weißstein. Auszeichnungen. Die Rote Kreuz-Medaille erhielt Fräulein Spittler auf dem östlichen Kriegsschauplatz, das Eiserne Kreuz erwarben sich Unteroffizier Schwiesch und Gefreiter Conrad, beide aus Weißstein.

Wald Salzbrunn. Zur Erinnerung an den Tag des Kriegsbeginns spielte die Fürstliche Kurkapelle fast ausschließlich vaterländische Weisen. Ein Kurgast hielt eine Ansprache, in der er zum Durchhalten bis zu einem sieg- und ruhmvollen Frieden ermunterte. Begleitet wurde das Hoch auf den Kaiser aufgenommen und die Nationalhymne gesungen. Im Waldchen fand ein Gedenkgottesdienst statt.

* Sandberg. Das Eiserne Kreuz erhielt der Pionier Theodor Winkler. Er ist ein Sohn der Witwe Winkler.

* Fürstenstein. Einen Aussug nach Fürstenstein und Wald Salzbrunn unternahm am Sonntag der Osts- und Gartenbauverein für Striegau und Umgegend. Vornehmlich galt der Besuch der Fürstlichen Gärtnereien bei Liebitchau. Etwa 80 Mitglieder und Gäste fuhren mit dem Zuge 6.08 Uhr morgens über Königszell nach Freiburg. Nach etwa einstündiger Fußwanderung war man bei den schon durch ihren dichten Umsang von 80 Morgen eindrucksvollen Gartenanlagen mit ihren 36 Treib- und Gewächshäusern angelangt.

* Langwaltersdorf. Bestätigung. Der Bauer-gutsbesitzer August Fries ist als Schöffe auf eine Amts-dauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Vermischtes.

Das Aufliegen des amerikanischen Vulcancers, „Daily Mail“ hört aus New York, daß die schweren Granaten-Entzündungen, die die Pächter der National Storage Company verübt haben, nicht nur in New York, sondern auch in den angrenzenden Städten schwer zu spüren waren. Insgesamt haben mehr als 30 Entzündungen stattgefunden. In Manhattan (New Jersey) und auf der Ellis-Insel flogen von vielen Häusern die Dächer in die Luft. In Brooklyn wurden viele Menschen durch die Entzündungen aus ihren Betten geschleudert. Tausende von Fensterscheiben wurden in Stücke geschlagen; die Scheiben bedeckten sämtliche Straßen New Yorks. Die Polizei und die Feuerwehr sind mit dem Aufräumen der Glasscherben beschäftigt. Unter den Einwanderern auf der Emigrantensstation der Ellis-Insel brachen Unruhen aus. Die Leute mußten mit Marineschleppbooten abgeholt werden. In New York ist der Verlust durch den Schrecken über das Aufliegen des Pulverzuges wie geschnitten. Die niedrigste Schätzung des Verlustes beläuft sich auf 30 Millionen Dollars, jedoch ist es nicht unmöglich, daß der Schaden in Wirklichkeit 50 bis 55 Millionen Dollar erreicht. Es sind über 200 000 Granaten und 25 000 schwere Hydrobomber, ferner 25 000 oder 30 000 kleinen Infanteriemunition in die Luft geslogen. Außerdem wurden 42 Millionen Kilogramm Kohle und 1 500 000 Kilogramm gesalzenes Schweinefleisch verteilt. Auch sind über 26 Eisenbahnwagen in die Luft geslogen. 30 Pachthäuser sind schwer beschädigt, sechs Elektoren außer Betrieb gesetzt worden.

Über den Schloßbrand von Tatoi bringt das „Giornale d'Italia“ jetzt interessante Einzelheiten: Der Waldbrand brach in den ersten Nachmittagsstunden aus, und der König wurde sofort verständigt. Da aber im Hochsommer kleine Waldbrände in Attika sehr häufig sind, legte der König dem Ereignis keinerlei Bedeutung bei und gab sich der Ruhe hin. Publicly erschien atemberaubend ein Gendarm im Schloßgarten, wo die Königin sich erging, und schrie ihr zu, daß eine riesige Feuerbrunst sich mit Windeseile dem Palast näherte. Der König wurde geweckt; aber statt sich in Sicherheit zu bringen, bestieg er mit der Königin und dem Prinzen Paul ein Automobil und sagte, von einem zweiten Auto mit Offizieren begleitet, dem Brandorte zu. Als bald waren beide Automobile von Flammen umgeben, worauf die Königin und der Prinz sich aus dem Wagen stürzten und durch das noch nicht brennende Holz entflohen. Die Königin lief nach der Villa zurück und rettete die beiden Prinzessinen. Inzwischen war der König mit dem Gefolge und den beiden Chauffeuren auf der Straße zurückgeblieben, wo die Flammen sie vollends umringten. In der höchsten Gefahr entkam sich der König, daß neben der Straße ein sechs Meter tiefer Abgrund lag. Ohne weiteres sprang der König hinab, und ein Offizier und zwei Soldaten folgten dem Beispiel. Unten fanden sie den König mit verstaubtem Zuße und brachten ihn mühsam nach der Villa und von dort mit dem Automobil nach dem Schloß Kephissa. Die zurückgebliebenen Offiziere sowie die beiden Chauffeure verbrannten.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Darauf erwiderte sie lächelnd: „Verzeihen Sie, mein Herr, aber ich verstehe nicht, worauf Sie anspielen.“

„Jetzt röhrt er sich zusammen und sagte: „Ich bin der Mutige, gnädiges Fräulein! Und wenn ich Ihnen nicht missfalle, so —“, weiter kam er aber nicht, denn Sie erhob sich und antwortete artig, aber bestimmt: „Ich glaube, mein Herr, daß hier ein Missverständnis vorliegt.“

„Aber nein, meine Gnädigste“, beteuerte er. „Ich habe Ihren Zettel gefunden!“

„Welchen Zettel? Ich weiß von keinem Zettel!“

„Was? — Einem Augenblick sah er sie prüfend an, dann entgegnete er heiter zwar, aber doch mit einer Energie: „Sehen Sie, gnädiges Fräulein, das war nun nicht nett! Wenn man schon mal so etwas tut, muß man auch die Konsequenzen seiner Handlung tragen! — Oder aber, wenn ich Ihnen denn absolut nicht gefallen, dann gestehen Sie es wenigstens offen ein, dann empfehle ich mich sofort wieder!“

Lächelnd antwortete sie: „Ich wiederhole Ihnen, mein Herr, hier liegt ein Missverständnis vor. Ich weiß wirklich von keinem Zettel!“

Nun wurde er mit einemmal kleinlaut: „Also hat sich jemand anders mit Ihrem Namen einen sehr schlechten Scherz erlaubt! — Hier bitte, dies Papier sand ich heute in dem Roman! — wobei er ihr das Zetteln überreichte.

Höchst erstaunt las sie, las wieder, lächelte dann und sagte endlich: „Das ist aber wirklich sehr sonderbar!“

Dann klingelte sie, und als gleich darauf die Magd erschien, gab sie ihr leise einen Auftrag.

Mit einem Besprechen hatte er ihr ganzes Gebaren mitangesehen, indessen wagte er nicht zu fragen, sondern wollte abwarten, wie sich das Rätsel lösen würde.

Schon in der nächsten Minute wurde die Tür geöffnet und eine alte Dame trat ein.

„Liebe Tante“, begann das Fräulein, nachdem sie vorgestellt hatte, „dieser Herr hat heute diesen Zettel in einem alten Roman gefunden; wenn ich nicht irre, hast Du das geschrieben, nicht wahr?“

Herr Albert Bräunlich wurde es plötzlich schwarz vor den Augen und das ganze Gebäude seiner kleinen Hoffnungen sank in ein Nichts zusammen.

Inzwischen hatte sich die alte Dame ihre Brille aufgesetzt und las man den Inhalt des Neuen Papiers. Dann lächelte sie mit leichter Wehmuth und sagte mit milder Stimme:

„Ja, ja, das habe ich einst geschrieben. Aber vor vierzig Jahren. Jetzt dürfte es wohl zu spät sein, mich noch zu entführen. Sie hätten das Papier früher finden müssen, junger Herr! Aber die alte Tante, die mich der einst gesangen hier festhielt, ist längst begraben, und, wie Sie sehen, bin ich nun selbst eine alte Tante geworden!“

Schmeichelnd kam die Nichte heran zu ihr, umfaßte sie und rief: „Aber Du bist mir keine Tyrannin geworden, Tanten!“

Herr Bräunlich kam sich jetzt wirklich hier sehr überflüssig vor; er bat vielmals um Entschuldigung und wollte sich empfehlen.

Aber Tanten ließ ihn nicht fort; er wurde zu einer Tasse Kaffee eingeladen. Und er blieb.

Und als man erst beim Kaffee saß, wurde die Stimmung so traurlich und gemütlich, daß Herr Albert Bräunlich auch noch blieb, als längst der Kaffee ausgetrunken war.

Natürlich mußte er von seinen Erlebnissen im Felde berichten, was er denn auch in ausgiebigster Weise tat, denn er sah, daß beide Damen — vor allem aber das junge Fräulein — sehr interessiert zuhörten. Aber auch von seiner schon verheilten Wunde sprach er, doch als sie

dann bedauern wollten, lehnte er in lächelnder Verlegenheit ab, denn er hatte plötzlich die Hoffnung, daß seine Hand sicher bald wieder durchaus gebrauchsfähig sein würde.

Und dann erzählte auch das Tantchen von ihrer Jugend — wie sie einst für die Romane der Mühlbach geschwärmt hätte, und wie sie in schwärmerischer Hoffnung dergleichen sehnd auf den Retter gewartet hätte.

Und während Tantchen so stolt erzählte, beobachtete Herr Albert Bräunlich unausgesetzt das junge Fräulein, an dem er immer mehr Reize entdeckte, und dem er schließlich sogar schon ein wenig den Hof machte.

Als er sich endlich empfahl, lud Tantchen ein, bald wiederzukommen, was er denn auch sofort hocherfreut versprach; und als er fort war, fragte die alte Dame ihre Nichte, wie ihr der junge Mann gefallen habe, worauf die Kleine erröten antwortete: „O, ganz nett.“

Da lächelte Tantchen stillvergnügt; bei sich aber dachte sie: Vielleicht blüht der Kleinen das Glück, auf das ich vergebens hoffte!

Und er kam wieder, bald sogar, und er fand das Glück, das Glück der reinen jungen Liebe!

Kitchener's Leiche noch nicht gefunden. „Verlingsle Tidende“ erfährt aus London: Nachdem alles Suchen nach Kitchener's Leiche trotz des Ausschucks einer Belohnung von 15 000 Pfund Sterling vergeblich war, werde nur noch die Möglichkeit der Auffindung der Leiche an der dänischen oder norwegischen Küste erhofft.

Tageskalender.

4. August.

1870: Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Weissenburg. 1870: Hans Christ. Andersen, dän. Dichter, † Kopenhagen (* 2. April 1805, Odense). 1914: Deutsche Truppen marschieren in Belgien ein. England erklärt Deutschland den Krieg.

Der Krieg.

4. August 1915.

Heute kämpfte entwickelten sich um die Stellungen am Lingekopf in den Vogeis und auf dem Fels des Schrägmäuse. Den Franzosen konnte ihre Stellung noch nicht entrissen werden. — Während in Kurland die Russen in den Kämpfen um Pontewitz hecum geschlagen und immermehr zurückgedrängt wurden und sie bei Lötzen-Ostrow zurückmarschierten, durchbrach und nahm die Armee des Prinzen Leopold von Bayern im Kołkampi die östere und innere Fortslinie von Warschau und besetzte am vormittag dieses Tages die Stadt. Zur selben Zeit wurde von österreichischen Truppen Iwangorod genommen und besetzt, und die verbliebenen Truppen drangen nun zwischen Weichsel und Bug nach Norden vor. — Einen großen Sieg erschienen die Österreicher gegen 10 russische Infanterie- und Kavallerie-Regimenter bei Karabissar im Kaukasus; die Russen wurden nach hartnäckiger Gegenwehr so geschlagen, daß sie flüchten mußten. — An der Tiroler Front kam es in der Gegend des Kreuzbergsattels zu schweren Kämpfen, bei denen die Italiener fluchtartig zurückwichen; ebenso brach ein Angriff gegen die österreichische Freikorpsstellung im Feuer zusammen.

Aber über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Haser, Mengkorn, Witschreut, worin sich Haser befindet, oder Gerste verfüllt, verjüngt sich am Vaterlande!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“

Nr. 181.

Waldenburg, den 4. August 1916.

Bd. XXXIII.

Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Pruschka.

Nachdruck verboten.

17. Fortsetzung.

Zugleich erlosch die blendende Helle, und diese Finsternis hüllte alles ein.

Er fuhr sich über die Stirn.

War das eine Illusion — oder Wirklichkeit gewesen? Stand dort an der rosenbedekten Wand — Lou? Oder war es nur ein Spiel seiner Phantasie gewesen?

Da fühlte er im Dunkel neben sich plötzlich ihre Nähe und den aufreizenden herben Duft wilder Mohnblüten, den sie als Parfüm benutzte.

Denn auch sie hatte ihn erkannt, und der Schreck, er könne mehr gesehen haben, als ihr lieb war, trieb sie eilends an seine Seite.

„Heino“, flüsterte sie heiß, „warum bist Du nicht bei mir? Den ganzen Abend hältst Du Dich fern! Was bedeutet dies?“

Er antwortete nicht. Er dachte nur erleichtert: Nein — sie war es nicht, die jenem Mann ermutigend in die Augen blickte wie eine . . . Dirne!

Dennoch fragte er plötzlich: „Wo warst Du bis jetzt? Stardest Du dort drüber am Teehaus?“

„Was fällt Dir ein!“ antwortete sie ganz unbeschangen. „Ich stand ja neben der alten Frau von Haldern, die mir seit einer Viertelstunde von ihren Enkelkindern erzählte! Und ich sehnte mich so sehr nach Dir, Heino! Mir ist so bang heute . . . seit . . . oh, Du weißt warum, nicht wahr?“

Er schwieg und blieb stumm auf sie hinab, beim Schein der Feuerräder, der alles in wechselnde Lichter tauchte.

Den ganzen Tag über hatte er nicht gewagt, sie voll anzusehen, war sein Blick scheu an ihr vorbei geirrt, während er an Flora dachte . . .

Jetzt aber sah er sie! Und wie schön sie war in dem weichen, goldgestickten Samt, der sich schmeichelnd um ihre Glieder legte! Und wie für diese veilchenblauen Augen zu ihm aufblickten, lockend und traurig zugleich. Wie eine sanfte Bajadere stand sie vor ihm, hingebend, weich, vollzaghaft sehrender Liebe.

Und die Feuerräder gossen unaufhörlich schillernde Lichter über sie hin!

Da vergaß er Floras Anturst, vergaß sogar sein Kind in diesem Augenblick, wo ihre Nähe

ihm berauscheinend ins Blut drang wie junger Wein . . .

Und er dachte nichts mehr als: Könnte ich sie nur einmal in die Arme reißen und an meine Brust drücken und ihr sagen, wie wahnsinnig ich sie liebe! Könnte ich sie weit, weit von hier forttragen, auf eine ferne Insel, wo nichts uns trennt . . . ! Es war töricht, knabenhafte. Aber so war es immer, wenn sie ihn mit diesen Augen anblinnte und dann alle Gedanken in ihm auslöschte, bis auf den einen, tollen: — sie küssten dürfen — küssten —!

Er atmete schwer.

„Du —“, sagte sie, „Heino, liebst Du mich noch?“

Er schwieg. Aber sein Blick senkte sich verzehrend voll trümmer Quäl in den ihren. Da lächelte sie unmerklich. Plötzlich schlug ihre Weichheit in herrischen Ton um.

„Wenn Du mich liebst“, stieß sie leidenschaftlich heraus, „dann bringe mir auch Opfer! Beweise es, daß Du mich liebst! Ich ertrag es nicht, daß Flora hier ist! Sie raubt mir Deine Liebe — die Liebe des Kindes! Schicke fort!“

„Das kann ich doch nicht. Es ist ihr Kind.“

„Bah, sie hat es verlassen! Sie ist nun an die Trennung gewöhnt — Du mußt endlich ein Ende machen!“

„Lou!!“ Langsam erwachte er wieder zur Wirklichkeit.

„Ja! Ich will es! Du hast zwei Jahre lang Zeit gehabt, einen anderen Ausweg zu finden, und hast keinen entdeckt! Und ich bin müde vom Warten! Ich liebe Dich! Ich will endlich — endlich Dein Weib werden! Worauf sollen wir denn noch warten? Auf ein Wunder? Auf ihren Tod? Sie ist jung und schön — sie wird nicht sterben, und eines Tages wirst Du vielleicht zu ihr zurückkehren wollen! Dann aber müßte ich sie töten!!“

Wilde Leidenschaft sprühte aus ihren Augen. Jetzt war sie nicht mehr die sanfte, liebestrunke Bajadere, sondern eine wilde Tigerin, deren mähnlose Leidenschaft ihn — den Wehrlosen — wie heiße Ströme umflußte.

Er hätte ihr so vieles sagen können. Doch auch er wahnsinnig litt unter den ungeklärten Verhältnissen, daß er ihr ja schon seine Liebe sein Familienglück geopfert, daß er ein friedloser Mensch war, seit er sie zum erstenmal erblickt, aber daß es auch für ihn trotz alledem noch eine Grenze gab, die er nicht überschreiten könnte — nicht wollte. —

Er sagte nichts von alledem. Er sah sie nur schwer atmend und stumm an . . .

Ihr Antlitz wurde finster und kalt. Gegen jäh, wie die Leidenschaft vorhin aufgelodert, schien sie jetzt erstwoven.

„Du schweigst!“ flüsterte sie mit unheimlicher Ruhe. „Das heißt — irgendwo in Deinem fühlenden deutschen Pedantenherz liebst Du sie noch! Aber hätte Dich! Hüte Dich, Heino!“

Die Feuerräder hatten ausgebrannt. Einen Augenblick herrschte wieder absolute Finsternis ringsum. Wenigstens schien es den geblendeteten Augen so.

Baron Heinrich merkte es kaum. In wahn- sinniger Erregung streckten sich seine Arme nach der jungen Polin aus.

„Lou — arme kleine Lou, beruhige Dich doch — ich will!“ stammelte er.

Aber er griff ins Leere. Sie war so geisterhaft schnell verschwunden, wie sie gekommen.

Und das Dunkel benützend, glitt ihr schlanker Körper schlängelnd zwischen den anderen durch nach einer bestimmten Stelle.

Der junge Offizier, der dort stand, fühlte plötzlich zwei kleine Hände flüchtig über die Knöpfe seines Waffenrockes tasten.

Dann flüsterte eine wohlbekannte Stimme:

„Gardez, Graf Volders! Mein gestrenger Schwager und Jugendwächter findet es unpassend, daß wir ein wenig miteinander flirten. Also Vorsicht! Für heute kennen wir einander nicht mehr!“

„Flirten?“ flüsterte er ebenso leise, aber leidenschaftlich zurück. „Ich liebe Sie, Lou —“

„Egal. Momentan paßt es mir nicht. Also — Subordination!“

Als nun eine Art Schlusshapotheose alles wieder in Ströme von Licht tauchte, stand Frau Lou schon weit entfernt inmitten einer Gruppe älterer Damen und spielte mit unüberstehlichem Liebreiz die Hausfrau . . .

Oben im Kinderzimmer, das ganz dunkel war bis auf den flackernden Widerschein der Fackeln von unten, trat Eugenie leise an das Bett Willi's.

Flora, die bereits zu Bett gegangen war, hatte sie in aufwallender Sorge gebeten, doch noch einmal nachzusehen, ob der Kleine schlief?

Frau Kleist schnarchte. Das Kind aber fragte sofort leise: „Mama — bist Du es?“

„Nein, Herzchen, ich bin's, Tante Eugenie. Schläfst Du denn nicht? Lut Dir etwas weh?“

„Nein“, antwortete Willi und drückte seine Wangen gegen die Hand, die liebkosend über sein Köpfchen fuhr. Dann fuhr er fort: „Ich habe Dich lieb, Du neue Tante! Aber Du mußt mir jetzt etwas sagen. Es sind so viele Menschen unten — was tun sie in Einöd?“

„Man feiert ein Fest, Liebling.“

„So? Ein Fest? Feiert man vielleicht Scheidung?“

„Scheidung? Wie kommst Du auf das Wort. Willi? Was meinst Du?“ rief Eugenie erschrocken.

„Ich weiß nicht, was es ist? Weißt Du es?“

„Ja . . .“

„Dann, bitte, erkläre es Willi.“

„Das kann ich nicht. Du würdest es nicht verstehen. Wie kommst Du nur darauf?“

„Ist es etwas Lustiges?“

„Nein — etwas sehr, sehr Trauriges! Aber sage mir doch, wer Dir etwas davon erzählt hat?“

Das Kind schwieg. Nach einer Pause sagte es traurig: „Willi möchte jetzt schlafen.“

Sehr betroffen verließ Eugenie das Kinderzimmer. Aber sie beschloß, Flora lieber nichts von den seltsamen Fragen des Kindes zu erzählen. Es würde sie zu sehr erregen.

XIV.

Man saß bei Tisch und sprach von der neuen Pflanze, die der alte Baron auf einem Teile seines Grundes entdeckt hatte und die eine so merkwürdige Anziehungs Kraft für das Weidevieh besaß, daß es, offenbar angezogen durch den würzigen Geruch von weither kam, um sich davon zu ergötzen.

„Es ist seltsam, daß kein Mensch in der Gegend sie je zuvor gesehen hat und ich sie in keinem botanischen Werke finden kann! Es ist geradezu, als hätte sich da spontan eine neue Art entwickelt. Dabei überwuchert mir das Zeug die ganze Schonung und lockt das Weidevieh nun auch dorthin. Dreimal habe ich die Bäume schon ausbessern lassen — umsonst. Sie brechen immer wieder durch!“

Eugenie hörte ohne sonderliches Interesse zu. Sie hatte den alten Herrn am Morgen nach der Schonung begleitet, die Pflanze zu betrachten, und war dann allein heimgekehrt, da der Baron noch nach der Försterei mußte.

Und auf diesem Heimwege hatte sie etwas beobachtet, was ihre Gedanken seitdem stark beschäftigte.

Um der Sonnenglut zu entgehen, hatte sie einen Waldfeld eingeschlagen und sah bald darauf vor sich Frau Lou auf ihrem weißen Zelter langsam im Schatten dahinreiten.

Da ihr ein Zusammentreffen nicht erwünscht war, ging sie langsamer, als sie plötzlich die junge Baronin vor sich einen Schrei ausslofen hörte. Im selben Augenblicke stoppte das Pferd, wie von jähem Ruck zum Stehen gebracht.

Gleichzeitig sah Eugenie seitwärts aus dem Moos eine verwahrloste Männergestalt aufspringen.

Der erste Gedanke war ein Wegelagerer! Und schon wollte sie um Hilfe schreien, als sie zu ihrer Überraschung gewahrte, daß Frau Lou nach dem ersten Schrecken ruhig aus dem Sattel glitt, dem Bettler — denn so sah er aus — die Hand reichte und bald mit ihm in ein zwar

leidenschaftlich, aber durchaus nicht feindlich geführtes Gespräch verwickelt war.

Verstehen konnte sie nichts, denn beide sprachen in einer ihr fremden Sprache. Aber sie sah das Gesicht des Mannes ganz deutlich: es war schön, ja fast edel geschnitten, nur durch Alter und Leidenschaften furchtbar verwüstet.

Sie wußte nicht, was tun. Umlehren oder an den beiden vorübergehen?

Da sie noch einen Entschluß gefaßt hatte, sah Frau Lou plötzlich unruhig um sich und erblickte Eugenie.

Sie wurde erst bleich und dann wieder flammand rot. Es war ihr sichtlich peinlich.

Eugenie, die nun nicht mehr umkehren konnte, schritt ruhig weiter und mit kurzem Gruß an der Baronin vorüber.

Es wäre ihr gar nicht eingefallen, der Sache eine Bedeutung beizulegen, wenn sie nicht so deutlich den Eindruck bekommen hätte, dieser Fremde stehe in einer geheimnisvollen Beziehung zu Frau Lou, habe ihr einen argen Schreck eingejagt und dieser sei verstärkt worden durch ihr Dazwischenetreten.

(Fortsetzung folgt.)

Albert Bräunlich zog das Blättchen heraus und las.

„Ich bin eine Optimistin. Ich will meine Hoffnung auf einen glücklichen Ausfall setzen. Vielleicht findet ein junger Mann diesen Bettel, und vielleicht hat dieser junge Mann den Mut, mich zu befreien. Ich lebe und leide unter der Tyrannie einer Tante. Ich möchte gar zu gern heiraten, aber ich sehe fast gar keine Männer kennen, weil die Tante mich mit Augsaugen bewacht. Ich bin eine „gute Partie“, und ich glaube wohl, daß ich einen Mann recht glücklich machen könnte. Wenn sich also ein Mutiger findet, so möge er mir vertraulich nach Westende, Marienstraße Nr. 3, kommen und dort im Parterre nach Fräulein Lydia Eversbach fragen; bitte aber nur in der Zeit von zwei bis drei Uhr, weil dann die Tante schlafst. Ich hoffe!“

Albert Bräunlich mustete, trok seiner grämlichen Stimmung, lächelte über den Ull, denn etwas anderes konnte es ja doch nicht sein. Dann aber, als er den Inhalt noch einmal durchslog, fesselte ihn eine Notiz, die ihm echt zu sein schien und die durchzuckte ihn plötzlich der Gedanke: Und wenn es nun kein Ull, sondern ernst gemeint wäre?

Er las die Zeilen nochmals und dann noch einmal. Dann sah er nach. Und plötzlich stand er auf, ging in den nächsten Zigarrenladen und erbat sich einen Blick in das Adressbuch.

Wirklich, da stand es:
Marienstr. 3, part. Lydia Eversbach!

Keami konnte er sich beherrschen. Wie eine frohe Botschaft klang ihm plötzlich eine Stimme ins Ohr — wie eine helle Freude leuchtete es vor seinen Augen.

Natürlich mußte er hingehen! Möchte daraus werden, was wollte!

Um zwei Uhr trat er den Weg an. Das Herz pochte ihm wie einem Schundauer, der sein erstes Stellidiolein hat. Als er endlich die Klingel zog, zitterte seine Hand so stark, daß er alle Kraft zusammennehmen mußte, um Herr der Situation zu bleiben.

Ein älteres Dienstmädchen öffnete und fragte nach seinem Wunschen.

„Ich möchte Fräulein Eversbach sprechen; bitte, hier ist meine Karte“, sagte er so ruhig, als es ihm nur möglich war.

„Das junge oder das alte Fräulein?“ fragte die Magd, indem sie ihm ein wenig erstaunt musterte.

Kurz entschlossen antwortete er nur: „Fräulein Lydia Eversbach.“

Dort lächelte die Magd ein wenig: „So höhen beide Damen, die Tante und die Nichte.“

„Also bitte, nennen Sie mich dem jungen Fräulein und sagen Sie, bitte, ich läme wegen des Mühlbach'schen Romans.“

Er mußte warnen.
Dann kam die Magd zurück und sagte: „Das Fräulein lädt bitten“, wobei sie ihn in den Salon führte.

Als er einztrat und sich umsehen wollte, kam durch eine andre Tür ein junges Mädchen, das ihn erstaunt musterte, aber mit wohlerzogener Manier zum Sitzen einlud und fragte: „Darf ich erfahren, was Sie zu uns führt?“

Er sah sie an mit unverhohelter Bewunderung, denn er sah, daß sie nicht nur jung und hübsch war, sondern daß sie auch einen Zauber echt weiblicher Anmut ausstrahlte, der ihm das Herz pochen ließ.

Endlich begann er: „Ich habe den Mühlbach'schen Roman „Aphra Behn“ gelesen, und ich bin dem Zufall dankbar, daß er mir dies alte Buch in die Hand gespielt hat!“

Sie nickte lächelnd, sagte aber nichts.

Etwas unruhiger begann er wieder: „Sie sehen also, gnädiges Fräulein, daß Ihr Optimismus Sie nicht irregeführt hat, — es geschehen auch heute noch Wunder, — man muß eben nur daran glauben!“